

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 41

Artikel: Die Probe
Autor: Scharpf, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nationalrat lässt sich Karten legen

Rickenbach



„Händ Si kei Angst! Mit söttigge Charte blibet Si's no
mindestens zwänzg Jahr!“

Die Probe

Dunkel liegt die Nacht im Regen.

Regisseur Ralph P. Westermann, der Westermann-Film A.-G., sitzt in seinem Arbeitszimmer und legt die letzte Hand an ein neues Drehbuch.

Plötzlich steht ein Mann vor ihm. Lautlos über die Gartentreppe kam er herein.

Ralph Westermann springt erschrocken auf. Der Eindringling starrt ihn mit flackernden Augen an.

„Was wünschen Sie?“

„Mein Herr,“ sagt der andere kurz, „Sie haben meine Frau verführt, ich habe untrügliche Beweise in der Hand.“

Westermanns Augen werden groß. „Wer sind Sie?“ stottert er.

Der Angesprochene wächst riesengroß in den Raum. „Wer ich bin? — Ein armer

blinder Narr, der plötzlich sehend geworden. Der Mann einer...“ Er greift sich ans Herz, ächzt schmerzlich auf, dann reckt er sich wieder hoch. „Bestehen Sie, daß meine Frau mich mit Ihnen hintergeht!“

Der Regisseur zuckt die Achseln.

Der Mann zieht einen Revolver. „Geben Sie zu, daß Sie mit ihr ein Verhältnis haben, oder...“

Dem Bedrohten tritt der Schweiß auf die Stirne. Um Gottes willen, denkt er, wer kann das nur sein? Sicher, der Mann einer

kleinen Statistin. Oder am Ende... doch nicht etwa der Gatte Wandas, des neuen Sterns der Westermann-Film A.-G., der plötzlich aus der Versenkung auftaucht? — „Mein Herr,“ sagt er kleinlaut, „wir wollen wie Kavaliers...“

„Haha,“ lacht der Unheimliche, „nachdem Sie meine Ehre mit Füßen getreten haben, wollen Sie sich vielleicht auch noch als Kunstschütze an mir produzieren? Sie leugnen also?“

Der Regisseur verfärbt sich. Sein Mund öffnet sich erschreckt, er will irgend etwas sagen. — „Nehmen Sie die Waffe weg!“ stößt er schließlich heiser hervor.

„— Ja oder Nein?“

Der Ueberfallene wird kreidebleich. Abwehrend hebt er die Hand. Da nützen keine

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier



Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhnly

Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Ausschlüchte, keine Lügen, der Mann hat Be-
weise —“

„Gestehen Sie?“ Drohend blinzelt der Re-
volver vor seinen Augen.

„Ja, ich gebe zu“, stammelt der Hilfslose,
um wenigstens Zeit zu gewinnen, „ich...“

Der Betrogene läßt die Waffe sinken. Mit
einmal stürzen Tränen aus seinen Augen.
Ein heftiges Schluchzen schüttelt seinen Kör-
per. Er wirft sich in einen Fauteuil, raust
sich die Haare, bricht wimmernd zusammen
und fauert dann wie leblos in seinem Un-
glück.

Ralph P. Westermann steht ratlos da.
„Herr“, sagt er, „beruhigen Sie sich doch,
lassen Sie mich Ihnen erklären...“

Der Gebrochene sieht mit gläsernen
Augen auf, schüttelt verzweifelt den Kopf.
„Lassen Sie das, aus, aus, alles aus.“

Der Regisseur versucht ihn aufzurichten.
Stumm winkt der Mann ab, erhebt sich,
wie um Jahre gealtert. Die ganze Skala
menschlicher Verzweiflung spiegelt sich in
seinen zerrissenen Zügen. Schlurfend nimmt
er denselben Weg, den er gekommen.

Erschüttert und dennoch aufatmend blickt
ihm der Regisseur nach. Diese verfligten
Weiber! In welche Geschichten man doch
stets durch sie kommt. Dann stürzt er aus
Telefon, ruft Wanda an, aber deren Gatte
ist auf einer Tour durch den Balkan. Er
war es also nicht! Wer sonst aber?...

Voll Unruhe begibt sich der Grübelnde
zu Bett. Er schläft lange nicht ein, im
Traum verfolgt ihn der unbekannte Betro-
gene.

Am andern Tag sitzt er mißgestimmt in
seinem Büro. Da meldet der Sekretär den
Schauspieler Mehring.

„Mehring?“ fragt der Regisseur, „wer ist
das?“

„Der Chargenspieler, der gestern in Ihrer
Wohnung vorgesprochen hat.“

„Bei mir? Nicht daß ich wüßte. Rufen
Sie ihn herein!“

Der Sekretär geht, kommt wieder, hinter
ihm tritt der unheimliche Besucher von ge-
stern abend ein.

Ralph P. Westermann sieht verdutzt auf.

Der Schauspieler tritt vor seinen Tisch
und bleibt demütig stehen. Sieht ihn nur
mit seinen grauen Augen bedeutungsvoll
an. „Herr Regisseur“, beginnt er dann mit
leiser Stimme, „die Dame, von der wir
gestern sprachen, schickt mich her. Ich bin
ohne Engagement. Vielleicht hat die Wester-
mann-Film A.-G. für mich Verwendung.
Ich spiele alles. Am besten liegen mir die
Rollen der betrogenen Ehemänner.“ Wieder
hält sich der Mann nur mühevoll aufrecht,
sein Atem geht schwer, sehen blickt er zum
Sekretär hinüber.

„hm, denkt der Regisseur, wenn man einem
seine Frau verführt, muß man auch den

Mann mit in Kauf nehmen, das erfordert
die Kavalierspflcht. Der arme Kerl wird
sich schon irgendwie verwenden lassen. —
Er läßt sich ein Kontrollformular reichen,
behandelt kurz die Vagenfrage, unterschreibt
und händigt den Kontrakt dem Wartenden
ein. —

Der faltet ergeben das Papier zusammen
und verläßt mit vielen Bücklingen die
Kanzlei.

Raum ist er draußen, fragt der Regisseur:
„Sagen Sie mal, dieser Mehning, ist der
nicht verheiratet mit der Dingsda, der
kleinen...?“

Der Sekretär sieht erstaunt auf: „Meh-
ning? Verheiratet? Reel! Den kenne ich ge-
nau, der ist eingefleischter Junggeselle.“

Ralph P. Westermann steht der Mund
offen.

Dann schlägt er mit der Faust in den
Tisch hinein.

Heinz Scharpf

Tante Gräßlich und Onkel Sachlich

Tante: Findest du das unaufhaltsame Säug-
lingssterben in Lübeck nicht gräßlich?

Onkel: Das fortwährende Zutodefahren von
Kindern durch Autos ist viel entsetzlicher!

Tante: Jetzt hat die spinale Kinderlähmung
wieder ein paar Todesopfer gefordert;
grauenhaft!

Onkel: Und wieviel Kinder wurden in der
gleichen Zeit überfahren?

Tante: Jeder Sommer bringt Vergunglücke,
aber die gräßlichen Leute gehn doch wieder.

Onkel: Eine Bergbesteigung ist weniger ge-
fährlich als eine Motorradfahrt.

Tante: Schwimmen ist gräßlich, da kann
man ertrinken.

Onkel: Wer ertrinkt ist tot oder wird wie-
derbelebt — nie aber verkrüppelt wie bei
Autounfällen.

Tante: Hoch die amerikanische Prohibition!

Onkel: Dafür ersauft Amerika im Benzin.

Tante: Der einzige Lichtblick ist die christ-
liche Nächstenliebe.

Onkel: Die Motorfahrzeuge offenbaren die
christliche Nächstenliebe.

Tante: Du gräßlicher Spötter!

Onkel: Bitte! Wer seine Mitmenschen wirk-
lich liebt, nicht nur so mit materiellen
Wohltätigkeitsereien anodet, der rast nicht
mit übersehener Geschwindigkeit durch Ort-
schaften, wo hinter jedem Haus Kinder
hervorpringen können. Wer so fährt, daß
er jeden Augenblick Gefahr läuft, ein
Kind zu überfahren, der ist roh und herz-
los, auch wenn er von Christlichkeit nur
so tröpfe und Millionen pro Juventute
stiftete.

Spornusier

„Wie sind Sie mit dem Besuch Ihres
Kinos zufrieden?“

„Oh, danke, es geht so, manchmal ist es
halb voll und manchmal halb leer.“



Warum das Meche so gestimmt hat...

Ein deutsches Mädchen erzählt:

„Bei uns drauße mußte auch mal e Meche
(ein Mädchen) wehle, und da hat mer se
gefracht, warum sie jetzt gerade den gewehlt
hat und kein andern? Hat se gesacht: Nu,
weil er mal am Sonntach mit mir gedanz
hat...“

Und das deutsche Mädchen fügt bei:

„So kann's halt rauskomme, wenn e
Meche wo nichts von Bolitif versteht, wehle
muß. Da muß sie doch e Grund habe, wa-
rum se gerade den will und kein andern,
und so kommt se dann auf solche Argu-
mente...“

So sprach das deutsche Mädchen,
und wir bewundern die Einsicht, die hier
eine Frau in die Psychologie des Frauen-
stimmrechts gewonnen hat.

*

„Sie: „Ein solches Wetter war es auch,
als du mir damals deine Liebeserklärung
machtest.“

Er: „Ja, es war eine fürchterliche Nacht.“

